



Thurgauische
Kunstgesellschaft

ES GIBT MOMENTE,
WO ES SPRUDELT
UND MOMENTE,
WO ES STILL WIRD.

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg
gestellt von Jeremias Heppeler



ES GIBT MOMENTE,
WO ES SPRUDELT
UND MOMENTE,
WO ES STILL WIRD.

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg
gestellt von Jeremias Heppeler



Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alteingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNST**persönlich» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will den Fokus verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jeder Künstlerin und jedem Künstler gestellt wird. Der jede und jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

Schau, wenn wir Kunst kategorisieren wollen, dann verfallen wir viel zu oft in wertende Strategien. Wir sprechen von grossartigen Maler:innen, von einzigartigen Handschriften, von neuen Perspektiven und von Talenten. Immer wieder von Talenten. Talente fürs Zeichnen. Fürs Schreiben. Fürs Komponieren. Handfeste Talente, Talente, die man anfassen kann, fast so, als würde das Talent, das die Begabten von den Unbegabten trennt, der Kunst eine Art Berechtigung verleihen. Als wäre Kunst ein Sport, inklusive Ergebnis, mit Gewinner:innen und Verlierer:innen, glasklare Kategorien also, in denen wir dann alles verordnen können und dabei die Unordnung, die die Kunst im Idealfall hinterlassen hat, sogleich wieder zu ordnen, als wäre nichts passiert. Und Sie ahnen es. Genau dieses Zurückordnen bildet einen toten Punkt im Kunstdiskurs, der zwar irgendwie die Künstler:innen legitimiert, sie aber fast im gleichen Schritt auch aller Durchschlagskraft beraubt. Und jetzt fragen Sie sich garantiert, was dieser Exkurs soll, denn wie es die Überschrift und das Format verspricht, soll es in diesem Text ja um **ISABELLE KRIEG** gehen. Keine Sorge, kommt gleich. Nur noch ein hinleitender Haken, versprochen. Blickt man auf die zeitgenössische Bildende Kunst der Gegenwart, die so vital ausfranst, wie nie zuvor, einfach weil unter anderem das Internet viele Gatekeeper ad absurdum führt, dann erkennen wir:

Handwerkliches Talent spielt wahrscheinlich eine kleinere Rolle als je zuvor. Und was jetzt den einen oder anderen Sittenwächter (generisches Maskulinum eventuell mit Absicht gewählt) erzürnen lässt, sorgt für unglaubliche Vielfalt – und für die entscheidende These dieser Einleitung. Für die Kunst braucht es nur ein Talent. Einen Skill: Ideen. Die Idee ist das entscheidende Werkzeug aller Künstler:innen. Und für eine Idee braucht es nicht viel. Für eine gute umso mehr. Und genau jetzt sind wir bei Isabelle Krieg. Die mittlerweile in Kreuzlingen lebende Künstlerin (die selbstredend auch eine herausragende Handwerkerin ist, das soll an dieser Stelle mit Nachdruck unterstrichen werden) ist eine wahre Ideenjongleurin. Auch deshalb funktioniert ihr künstlerischer Entwurf, ihre Gesamtidee des Grossen und des Ganzen, auch so hervorragend in den aufbrausenden Wellen unserer aufschäumenden Gegenwart.

Wenn Isabelle Krieg über Arbeiten spricht, in denen sie ebendiese Idee am besten auf den Punkt brachte, dann erzählt sie von «Curriculum I und II» im Musée Jurassien des Arts in Moutier und im Kunstmuseum Bern, im Zuge derer die Künstlerin, die zu diesem Zeitpunkt soviel unterwegs war, dass sie gar nicht mehr wusste, wo ihr Zuhause denn nun wirklich war, einfach ihren gesamten Hausstand ins Museum packte, zu einer Art zivilisatorischen Landschaftscollage zusammenschraubte und von einem Bach überfließen liess. Die Künstlerin verschmolz in einem Akt der radikalen Selbstanalyse ihr Leben und ihren Beruf in Form einer Installation, die mit einem einzigen Gedanken mehr über sie selbst erzählte, als es Texte wie dieser mit ihren Tausenden Zeichen wohl jemals schaffen könnten. Ein anderes Projekt erscheint zunächst weniger spektakulär: Für die fortlaufende Arbeit «Unerledigt» porträtiert Krieg Menschen des öffentlichen Lebens, die ihr gerade über die Bildschirme flimmern. Mit Kaffee. In Kaffeetassen. Ein fast beiläufiges Projekt, das auf das Alltägliche im Nicht-Alltäglichen referiert. Die Tasse Kaffee eröffnet unsere Tage. Immer und immer wieder. Egal was in

ES GIBT MOMENTE,
WO ES SPRUDELT
UND MOMENTE,
WO ES STILL WIRD.

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg
gestellt von Jeremias Heppeler



der Welt da draussen passiert, egal, welche Sau durchs Dorf getrieben wird. Wir alle sind Teil vom System, von Parametern, die sich verzahnen und aufschichten, wie Spinnennetze.

Und manchmal, da schlagen Schwingungen so hart, so willkürlich aus, dass es sogar uns erreicht und dann klappert die Tasse in unseren Händen und vielleicht verschütten wir unseren Kaffee. Oder unser ganzes Leben. Entscheidend erscheint auch die Ästhetik, mit der Krieg die Tassen, die nun Mahnmale für vergangene Tage sind, in Szene setzt. Sie werden gestapelt. Einfach so. Wie es der Alltag verlangt. Und vielleicht ist der Stapel ein entscheidendes Werkzeug von Isabelle Krieg, weil Kunst eben nicht sortieren muss, sondern die Offenheit Zucken und Zappeln besitzt. Aber es muss etwas passieren. Immer!

Machen! Das ist das Stichwort. Umsetzen. Immer wieder. Kunst, so Krieg, sei ihre Reaktion auf all das, was ihr die Welt so entgegenwirft. Wenn man so will, befindet sich die Künstlerin in einem durchgehenden Tennisspiel mit der Welt, einem Kommunikations- und Austauschprozess, der eben nicht einseitig verläuft, sondern auf Reaktionen basiert. Und je nachdem ob das Gegenüber hart aufschlägt oder raffiniert anschneidet, fällt die Reaktion der Künstlerin aus. Und weil Isabelle Krieg eben nicht nur malt oder installiert, sondern den eigenen Werkzeugkasten so offen wie nur möglich gestaltet, ergeben sich eine Vielzahl an Antwortmöglichkeiten. Wenn man mit Isabelle Krieg spricht, dann trifft man von Zeit zu Zeit über ihre konsequente Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Über ihre Entscheidungen in der Vergangenheit. Und über ihre Ängste der Gegenwart. Das ist erfrischend. Weil: Erfrischend ehrlich. Erfrischend anders, in einem Geschäft, in dem man für gewöhnlich nur dann Schwächen zeigt, um ein vielschichtiges Bild von sich selbst zu zeichnen. Isabelle Krieg scheint anders. Wirklich neugierig. Und wirklich umtriebig. Wirklich wirklich. Richtig da!

So wundert es nicht, dass die Künstlerin an der Seite der ukrainischen Soziologin Ira Titova mit ihrem Projektentwurf «Was brauchen wir?» im Finale der Ratartouille Publikumswahl steht und zukünftig in Kreuzlingen in den Dialog mit der Bevölkerung treten will. Auf der Suche, Sie ahnen es, nach Ideen. Für die Zukunft.

ES GIBT MOMENTE, WO ES SPRUDELT UND MOMENTE, WO ES STILL WIRD.

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg

gestellt von Jeremias Heppeler



■ 1

WARUM MACHST DU KUNST?

Weil ich das am besten kann, weil ich es am liebsten mache, weil es für mich am meisten Sinn macht. Für mich als junges Mädchen gab es zwei Optionen – entweder Zirkus und Theater oder Kunst und Gestaltung. Und dann gab es einen Suchprozess und einen Findungsprozess und der dauerte auch ein paar Jahre und dann wusste ich, dass es Kunst ist, freie Kunst.

■ 2

WAS IST DEINE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Ich weiss nicht, ob man das Kunst nennen kann, aber ich mochte als kleines Kind total die Illustrationen in einem Kinderliederbuch – «Chömed Chinde, mir wänd singe», von 1946 (!), die Illustrationen sind von Eugen Hartung. Die liebe ich heute noch, die öffnen so eine Traumwelt, ganz viel Schönheit ist da drin, kein Kitsch, aber ganz viele liebevolle Details und da ist mir schon als Kind das Herz aufgegangen.

Und dann, als ich ein bisschen älter war, kann ich mich noch gut daran erinnern, ich war vielleicht 7 oder 8, da sind wir in eine Kunstaussstellung gegangen – wir sind nicht oft in Kunstaussstellungen gegangen, weil meine Eltern haben einen anderen Background – und dort waren Fotos, ich glaube, es waren Schwarz-Weiss-Fotos mit so einer nackten Frau und dann hatte der Künstler oder die Künstlerin mit Bleistift drübergekrizelt, und dann war ich total empört und habe gesagt «also das könnte ich auch, das gefällt mir auch gar nicht, was soll das?» und so. Ich weiss nicht mehr, was meine Eltern gesagt haben, sie hatten auf jeden Fall keine befriedigende Antwort darauf.

■ 3

WAS FASZINIERT DICH AN DEINER ARBEIT?

Also meine Arbeit ist ja immer eine Form von Erwidern auf alles, was einem die Welt so entgegenwirft. Da werfe ich was zurück oder da gebe ich was zurück. Das sind natürlich keine richtigen Antworten, es sind halt manchmal auch Fragen oder das ist eine Form von Kommunikation. Das gefällt mir, dass ich auf diese Art in Kommunikation mit allem, was mich beschäftigt, treten kann; sowohl mit gesellschaftlichen Fragen, Umweltfragen, Genderfragen, politischen Fragen. Und auch mit anderen Menschen, also mit dem Publikum, mit Leuten, die meine Kunst anschauen. Das fasziniert mich. Und auch, dass ich mich selber immer wieder überraschen und neu erfinden kann. Es gibt Momente, wo es sprudelt und Momente, wo es still wird. Und das ist auch gut, wenn ich merke, ich muss mal wieder mehr stillhalten und mehr aufnehmen.

■ 4

WOVOR HAST DU ANGST?

(Seufzt) Puh, ich habe vor vielem Angst. Ich habe ziemlich viele Ängste. Die grösste Angst momentan ist natürlich die Umweltkatastrophe, also die menschengemachte Klimakatastrophe, in der wir uns bereits befinden und wo man das Gefühl hat, dass die meisten Menschen einfach so weitermachen wie bisher und warten, bis es ihnen selber ans Lebendige geht. Und als Kind und auch jetzt macht mir der Tod und was danach kommt viel Angst, oder was danach eben nicht kommt. Vor allem als Kind war das so eine Ur-Angst vor dem ewigen Nichts. Das hab ich mir so als ewige Qual vorgestellt, als ewiges Alleinsein im Himmel. Diese Angst verarbeite ich auch immer wieder in

meiner Kunst und versuche, das mit Humor anzugehen oder mit Poesie oder mit Ironie. Und vieles, was auf der Welt passiert, macht mir Angst. Die Kriege, und dass scheinbar immer wieder die Dummheit siegt und, entschuldige den Ausdruck, irgendwelche Idioten, Egomane, Diktatoren das Sagen haben und ganz viele Menschen ihnen folgen, das verstehe ich nicht. Ich verstehe natürlich, dass man aus Unterdrücktheit und Angst den Mund hält und sich kleinmacht und wegduckt, das verstehe ich. Also die Mechanismen in der Welt machen mir viel Angst, aber ich habe die Hoffnung natürlich nicht aufgegeben, sonst würde ich auch nicht Kunst machen. Das hat auch damit zu tun, dass ich an das Gute immer noch glaube. Sogar eigentlich auch in jedem Menschen. Ich finde ja, dass Ängste, was die Kunst betrifft, auch Motoren sein können und beflügeln können. Beziehungsweise, dass man die nutzen und in Kunstwerke verwandeln kann. Aber wenn das zum Beispiel so riesig wird, wie, dass unser Planet, auf dem wir leben, am Sterben ist... Wir sagen immer: «Wir haben nur eine Erde», aber wir haben sie nicht. Die Erde hat uns. Und diese riesigen Ängste finde ich eben nicht mehr... also klar entsteht bei mir daraus auch Kunst, aber wenn es Aktionismus wird, dann finde ich es auch nicht gut. Ich will ja auch in der Kunst die Freiheit haben. Also diese riesigen Ängste sind dann auch eher hemmend und deprimierend und drücken mich runter und machen eher, dass ich das Gefühl habe «hey, ich weiss nicht, ob ich gerade noch Kunst machen kann». Sollte ich nicht etwas Sinnvolleres tun?...

ES GIBT MOMENTE, WO ES SPRUDELT UND MOMENTE, WO ES STILL WIRD.

■ 5 BESCHREIBE DEIN WERK MIT DREI WÖRTERN

(lacht) Krieg Macht Liebe

■ 6 WIE VERLIEF DEIN WEG ALS KÜNSTLERIN BISHER?

Selbsterfleischend zu Beginn. Ich habe das ja erwähnt. Am Anfang waren klar die zwei Richtungen Kunst/Gestaltung oder Zirkus/Theater. Dann habe ich ein paar Jahre gebraucht, bin in einen kleinen Zirkus gegangen, dann habe ich den Vorkurs gemacht an der Hochschule für Kunst und Design in Luzern, die hiess damals noch Kunstgewerbeschule, dann bin ich in die Dimitrisschule gegangen für drei Monate. Dort habe ich mich entschieden, dass es wirklich Kunst und Gestaltung sein soll, bin dann zurück an die Hochschule in Luzern, habe dann Textildesign begonnen. Da hatten wir aber eine ganz schwierige Klasse. Da habe ich aufgehört, habe dann ein bisschen gejobbt und überlegt, habe beschlossen, ich werde Illustratorin, habe dafür einen zweijährigen gestalterischen Grundkurs, das gab es damals nur an der Kunstgewerbeschule Luzern, gemacht, das waren zwei Basisjahre für Visuelle Kommunikation. Und während ich das machte, habe ich verstanden: Nein, es ist Kunst! In der Freien Kunstklasse in Luzern war als Dozent auch Roman Signer und hat mit den Student:innen irgendwelche Hügel gesprengt im Hof und ich fand das natürlich super, und dann war klar, ich mache freie Kunst, aber ich mache keine Akademie, ich mache keine Schule, ich will direkt anfangen. Und da hatte ich total Glück, denn ich komme ja vom Kanton Freiburg,

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg

gestellt von Jeremias Heppeler

und habe da nach den Jahren in Luzern zuerst ein bisschen gejobbt, archäologische Ausgrabungen gemacht, und dann war in der Zeitung ein Aufruf mit der Überschrift «Wer will nach Berlin?» und dann wusste ich, ich! Ich will nach Berlin. Es ging um das Atelierstipendium des Kantons Freiburg in Berlin und da habe ich mich beworben, 1999, da war Berlin zumindest in Fribourg noch nicht so hip und nicht so präsent und das war mein Glück, denn so hatte ich überhaupt eine Chance. Ich habe das halbjährige Atelierstipendium bekommen und es war natürlich super und dann bin ich gleich in Berlin geblieben und hab da weiter gewirkt und gewerkelt und gelebt, und das war mein Startschuss so richtig in das freie Kunstmachen. Seit ca. 2003 lebe ich ausschliesslich von der Kunst. Ich stelle vor allem in der Schweiz, aber auch international aus, meistens in Europa, in Kunsthallen, Offspaces, Museen und im öffentlichen Raum, und arbeite als Gast mit verschiedenen Galerien zusammen.

■ 7 PROZESS ODER PRODUKT?

Puh, schwierige Frage. Ich würde sagen, Prozess ist das, was ich am liebsten mache und Produkt, das schaut dann halt am Schluss dabei raus und das ist auch wichtig, damit mache ich mich sichtbar, das ist mein Resultat, damit zeige ich mich, aber da hört dann die Freude auf... Nein, Spass, aber das Schöne, die Freude, das Entdecken, Ausprobieren, die sind beim Prozess und beim Produkt, da kommt dann schon wieder viel mehr Anspannung rein. Also der Zeitdruck, es muss ausgestellt werden, es wird öffentlich gemacht und man versucht damit Geld zu verdienen...

■ 8 WELCHES VERHÄLTNIS HAST DU ZUM KUNSTMARKT?

Ich glaube es gibt niemanden, der sagt, das ist mein kuscheligster Ort, wo ich mich gerne drin aufhalte oder bewege... Der Kunstmarkt ist natürlich nötig, wichtig, ich bewege mich da am Rande auch mit drin, aber wenn ich an der Art Basel herumspaziere, denke ich häufig, ich habe noch nie so viele so unsympathische aber gut gekleidete Menschen gesehen. Manchmal denke ich da auch an ein Haifischbecken. Wenn es total aufgeblasen ist und alle vernünftigen Relationen verliert, das mag ich nicht. Mir geht es so: Ich würde mir wünschen, weiterhin von meiner Kunst leben zu können und auch gut leben zu können und auch gerne noch besser leben zu können, aber das ganze Kunstmarkt-Gedöns, das brauche ich eigentlich nicht.

■ 9 WIE SIEHT DEIN VERHÄLTNIS ZUR KUNSTFÖRDERUNG AUS?

In der Schweiz haben wir ja Glück. Im Thurgau haben wir auch Glück. Also ich finde die Kulturförderung hier wirklich relativ gut. Man muss einfach versuchen die Gelder, die es gibt und die auch verteilt werden wollen, abzurufen. Dann sind die Chancen relativ gut, dass man auch gefördert wird. Ich muss dazu sagen, ich mache diese Bewerbungen nicht gerne und ich glaube, das machen die meisten nicht gern und man muss vielleicht dort fantasievoller sein und kreativer und versuchen, da anders ranzukommen. Ich bin immer froh, wenn ich Kulturförderung, in Anführungszeichen, «nicht in Anspruch nehmen muss»,



ES GIBT MOMENTE, WO ES SPRUDELT UND MOMENTE, WO ES STILL WIRD.

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg

gestellt von Jeremias Heppeler



aber seit ich hier im Thurgau bin, habe ich auch schon mehr Gesuche geschrieben als vorher und das ist eigentlich eine gute Übung. Man muss versuchen etwas auf den Punkt zu bringen, so dass es auch überzeugend und etwas Besonderes ist.

■ 10 WAS KÖNNTE MAN DEINER MEINUNG NACH VERBESSERN?

Ehrlich gesagt, ich bin ja erst seit drei Jahren im Thurgau und bin mit der hiesigen Förderung noch nicht so vertraut. Aber ich finde eigentlich, es funktioniert super. Mir fällt spontan nichts ein.

■ 11
WAS WAR DEIN GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?
Das war vielleicht in Berlin, nachdem ich das Atelierstipendium hatte, bin ich ja dort geblieben und hab mein lustiges Leben gelebt. Aber dann habe ich nach ein paar Jahren gemerkt, dass das nicht mehr funktioniert. Ich habe sporadisch gejobbt und manchmal in der Schweiz gejobbt, aber habe verstanden, so komm ich nicht weiter und ich muss was ändern. Das war in diesem Sinne kein Rückschlag, aber ich habe gemerkt, ich kann nicht für 5,50 Euro pro Stunde kellnern und ich will eh nicht kellnern und irgendwie nebenher noch Kunst machen und habe den Sprung ins kalte Wasser gewagt und gesagt, jetzt setze ich voll auf Kunst und habe angefangen, mich wieder zu bewerben für Residencys und bin dann ins Kulturzentrum Nairs in Scuol gegangen und danach nach Rom ins Istituto Svizzero für ein Jahr. Ausserdem gibt es immer wieder so Phasen, in den letzten, sage ich mal, 10, 15 Jahren, wo ich

finde, so kann ich nicht mehr weiterarbeiten, weil es zu viel ist. Es ist immer alles zu viel. Jetzt auch noch mit den Kindern ist es immer wie mit zehn Bällen gleichzeitig jonglieren. Darum gibt es immer wieder so Momente, wo ich sage, jetzt ist Pause. Manchmal sind das nur drei Monate. Jetzt im Moment mache ich ja ein Jahr ausstellungsfreie Zeit. Das bedeutet, ich mache keine neuen Ausstellungen, wo ich neue Arbeiten machen oder am Konzept mitarbeiten muss. Ich mache höchstens Gruppenausstellungen mit bestehenden Arbeiten, die von anderen aufgebaut werden, wo ich nicht mitarbeiten muss. Jetzt fällt mir noch ein grosser, vielleicht mein grösster Rückschlag ein: Dass ich ca. 2006 das Atelierstipendium für New York nicht bekommen habe vom Kanton Freiburg. Das schmerzt mich bis heute, denn es war knapp, und es hat damals ein anderer, aber nur lokal bekannter Freiburger Künstler bekommen. Und ich war immer noch niemals in New York...

■ 12 WÜRDDEST DU DEN GLEICHEN WEG NOCHMAL GEHEN?

Ich würde es anders machen, aber mehr deswegen, weil ich ziemlich gelitten habe. Damals war ich sehr rebellisch und stur und ich habe z.B. gesagt, «nö, Zeichnungslehrer:innen-Ausbildung mache ich nicht, ich mache keine Kompromisse, ich will nicht unterrichten. Ausserdem geht die Ausbildung vier Jahre, das dauert mir zu lange.» Ich würde es mir jetzt einfacher machen im Sinn von, «hey, mach doch einfach mal diese tolle Zeichnungslehrer:innen-Ausbildung an der tollen Schule für Gestaltung in Zürich und dann schaust du weiter». Ich habe damals viele Aufnahmeprü-

fungen gemacht, bin aufgenommen worden aber dann nicht hingegangen, weil ich gesagt habe, «die Schule kann nicht gut sein, wenn die mich nehmen.» Also das meinte ich mit «selbsterfleisch». Im Nachhinein denke ich, hätte ich mir doch alles sparen können, ist doch super, wenn man eine Kunstausbildung z.B. an der HEAD in Genf machen kann oder eine Kunstpädagogische Ausbildung in Zürich, ist doch toll. Und dann hast du an so einer Institution, wo du alles abholen kannst, tolle Mitstudent:innen, tolle Profs wahrscheinlich, die ganze Infrastruktur, das würde ich mir, im Nachhinein betrachtet, alles holen.

■ 13
GIBT ES EINE ARBEIT, EIN WERK, DAS DICH
PERSÖNLICH BESONDERS GEPRÄGT HAT?
Es gibt vielleicht zwei, drei ganz wichtige Arbeiten. Die eine heisst «Curriculum», wo ich eine Lebenssituation auf den Punkt gebracht habe, wo ich wirklich so viel unterwegs war und keinen Wohnort hatte und dann einfach alles, meinen ganzen Haushalt, der irgendwo eingelagert war, ins Museum gebracht habe und da einen Bach hab drüber laufen lassen. Das war ein Kreislauf. Das war ganz gut auf den Punkt gebracht. Und dann gibt es eine wichtige Arbeit, die heisst «Unerledigt». Die geht auch immer weiter. Das ist eine Arbeit, in der ich aktuelle Porträts von Leuten, die in den Medien erscheinen, seien es Politiker:innen, seien es Flüchtlingskinder oder einfach sonst Leute, die man in den Medien sehen kann, mit Kaffee oder Kakao in Tassen male und türme die auf zu Bergen von schmutzigem Geschirr. Das, finde ich, zeigt auch ganz vieles, worum es mir geht.

ES GIBT MOMENTE, WO ES SPRUDELT UND MOMENTE, WO ES STILL WIRD.

Was auch jetzt in letzter Zeit wichtig ist, sind die Mobiles, also die Katzenreigen und der Rattenreigen und der Mäusereigen. Das sind ganz zarte Arbeiten, die Mobiles aus den Knochen von immer jeweils diesem einen Tier.

■ 14 HAST DU VORBILDER?

Ja, ich habe ganz viele Vorbilder oder ganz viele Leute, die mich inspirieren. Das hat manchmal nicht direkt mit meiner Arbeit zu tun. Von den Künstler:innen ist eines meiner wichtigen Vorbilder sicher Louise Bourgeois. Das ist sie auch durch ihre Haltung und ganz viele Sachen, die sie gesagt hat. Ihre Statements finde ich sehr wichtig und ihre Kunst gefällt mir natürlich auch total. Also was heisst «gefällt», spricht mit mir, spricht mich an, macht was mit mir, ermutigt mich. Und dann ist natürlich zum Beispiel Roman Signer, auch so jemand, den ich sehr bewundere für seine verspielten Ideen. Für mich ist das was ganz Grosses, dass er so ganz nah bei sich bleiben kann. Es gibt viele Vorbilder, auch in der Literatur, zum Beispiel Marlene Haushofer mit ihrem Roman «Die Wand».

Das wäre vielleicht mal interessant, das alles aufzuzeichnen, weil ich merke dann ja auch, dass ich mich in einem Netz bewege oder an einem grossen Kultur-Teppich mitwirke.

■ 15 MIT WELCHER GEFÜHLSLAGE Blickst DU AUF DIE DIGITALISIERUNG?

Es geht. Ich bin jemand sehr Analoges, aber das Internet ist natürlich grossartig mit seinen Möglichkeiten. Ich nutze das, aber das ist jetzt ohne

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg

gestellt von Jeremias Heppeler

riesige Leidenschaft, sondern eher, dass, wenn man sich als professionelle Künstlerin behaupten will, es auch eine Notwendigkeit ist, dass man sich da möglichst gut präsentiert. Und das hinkt möglicherweise bei mir ein bisschen. Aber ich gebe mir Mühe und ich bin auch auf Instagram. Ich habe da lange Jahre gewartet, aber Freunde haben mir gesagt, du musst das machen und so. Es ist nicht etwas, wo mir das Herz aufgeht, aber es ist spannend und nötig und auch wichtig. Es ist einfach part of the job. Und es bietet viele Chancen.

■ 16 GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST?

Ja, wenn die Kunst verletzend wird oder das Recht verletzt oder wenn Leute diskriminiert werden. Ich finde, ansonsten ist die Kunst sehr frei, soll sehr frei sein, darf sehr vieles und sie darf auch Grenzen überschreiten, das finde ich schon. Ich finde halt, wenn Kunst sich gegen etwas auflehnt, was wirklich ungerecht ist, dann darf sie auch Recht verletzen oder dann darf sie sich in Graubereichen bewegen.

■ 17 WAS WÜRDEST DU JUNGEN KÜNSTLERIN- NEN UND KÜNSTLERN RATEN?

Ja, also wenn man so einen verwinkelten Weg hat wie ich, ist es gar nicht so einfach, einen Rat-schlag zu geben. Sicher mal auf sich hören und auf das, was man will und auf das, was einem Freude macht. Das ist total wichtig. Und wenn man merkt, dass man die Freude verliert, dann muss man schauen, wo hakt es, und dann muss man versuchen, das anders zu machen. Weil

etwas dann durchzudrücken, bringt es auch nicht. Also hartnäckig sein und sich der Freude entlang bewegen. Das würde ich raten.

■ 18 MÖGLICHST WEIT WEG ODER MÖGLICHST NAH DRAN? Möglichst nah dran.

■ 19 WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT IN DEINER ARBEIT?

Ich glaube eine grosse, weil Heimat kann ja total viel sein. Und ich glaube, Heimat ist ja das, wo, das ist vielleicht ein bisschen ein kitschiger Ausdruck, den ich jetzt glaube ich schon mehrfach benutzt habe, wo einem so das Herz aufgeht. Und das hat möglicherweise was mit Kindheit zu tun, muss aber überhaupt nicht. Also Heimat kann ja auch in der Gegenwart oder sogar in der Zukunft liegen. Ich glaube, Heimat kann auch ein Mensch sein, können zum Beispiel Freund:innen sein. In meinem Leben sind ganz bestimmt meine Freund:innen die Heimat. Die sind etwas vom Wichtigsten, abgesehen von der Kunst. Gerade in Zeiten, wo alle so mobil sind, gewollt oder ungewollt, gerade in Zeiten, wo Leute ihr Heimatland verlassen müssen, aus kriegerischen Gründen oder anderen, ökonomischen Gründen. Dann geht es darum, dass man sich eine neue Heimat schafft. Und damit meine ich nicht unbedingt einen neuen Ort, sondern irgendeine andere Form von Anker. Mein Atelier (als Raum) und mein Kunstschaffen, eingebettet in das Kunstschaffen anderer Menschen, sind auch meine Heimat. Und natürlich meine Familie.



ES GIBT MOMENTE,
WO ES SPRUDELT
UND MOMENTE,
WO ES STILL WIRD.

Zwanzig Fragen an Isabelle Krieg
gestellt von Jeremias Heppeler



■ 20

KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN?

Ich glaube, ja. Also das ist so eine Art Anspruch, den ich ganz tief drin vermutlich auch habe. Aber natürlich nicht so wie eine Gesetzgebung oder ein:e Politiker:in, der:die irgendetwas durchdrückt. Es ist subtiler und nachhaltiger. Obwohl ich weiss, dass in den meisten Fällen die Kunst das nicht macht. Oder nur homöopathisch macht. Oder nur im Gesamtwerk schafft.

WIE HAST DU DIE CORONA-KRISE EMPFUNDEN UND WIE WAR DAS FÜR DICH UND DEINE ARBEIT?

Also für mich persönlich war das eigentlich total schön, weil ich gezwungen war, nicht mehr so rumzurennen. Weil vieles weggefallen ist und man da keine Entscheidung mehr treffen musste, soll ich jetzt dahin gehen oder nicht. Das hat eine grosse Entspannung bewirkt.

→ INFO

Isabelle Krieg lebt und arbeitet seit 2019 in Kreuzlingen, nachdem sie zuvor zehn Jahre in Deutschland (genauer gesagt in Dresden und Berlin) verbracht hatte. Geboren in Freiburg, arbeitete sie nach der Matura 1991 (begeistert) auf einer Alp in den Walliser Bergen und ein Jahr in einem Kleinzirkus. Zwischen 1993 und 1998 suchte sie ihren Weg zwischen Zirkus, Theater, Performance, Bildender und Angewandter Kunst, mit Studienaufenthalten an der Scuola Dimitri in Verscio und der Hochschule für Design & Kunst Luzern. Es folgen mehrere Arbeitsstipendien und Residencys in Berlin (ihr erster Aufenthalt dort dauert von 1999 bis 2003), in der Fundaziun Nairs in Scuol und im Schweizer Institut in Rom.

WEBSEITE

→ isabellekrieg.ch